

Olga Kostrowa (Samara / Russland)

Expressivität der poetischen Sprache Rose Ausländers: Translationsprobleme

1. Systematische Analyse der poetischen Sprache als Translationsproblem

Bei der systematischen Analyse der poetischen Übersetzungen wird der Sprachforscher mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, die sich einerseits aus dem Grenzgebiet zwischen der Literatur- und Sprachwissenschaft ergeben, andererseits aber in der Widersprüchlichkeit der Übersetzungstheorie wurzeln. Beide Problemkreise offenbaren sich auch bei der Analyse der Expressivität der Gedichte von Rose Ausländer in deutscher Originalfassung und ihrer russischen Übersetzungen.

Zum ersten Problemkreis lässt sich Folgendes sagen. Rose Ausländers Gedichte gehören größtenteils *vers libre* an, das heißt dem *freien Vers*, der – so Roman Jakobson – für „eine abgeschwächte Versform“ gehalten wird, für einen „Kompromiss zwischen der dichterischen und der normalen Sprache“ [Jakobson 1986: 238]. Kein Wunder, dass diese Charakteristik von Roman Jakobson stammt, der in der russischen dichterischen Tradition erzogen wurde. Diese Tradition hat ja keine großen Dichter hervorgebracht, die den freien Vers zu der Grundform ihres Schaffens gemacht hätten. Bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts konnte man Äußerungen finden, dass der freie Vers eine Fiktion sei oder wenigstens etwas, was dem Geist der russischen Poesie gänzlich fremd sei [vgl. Showtis 1970: 386]. Das Übersetzungsproblem, das daraus resultiert, ist in folgender Frage enthalten: Muss die Übersetzung an die russische Kulturtradition adaptiert werden oder muss sie die freie Form des Originalgedichtes behalten? Die Antwort muss den literaturwissenschaftlichen und den kulturologischen Aspekt berücksichtigen.

Ein anderer problematischer Aspekt geht auf die Sprachwissenschaft zurück.

Die poetische Sprache des Ausgangstextes und die poetische Sprache des Zieltextes besitzen verschiedene Systeme von Ausdrucksmitteln. Diese Systeme bilden in der jeweiligen Sprache einen besonderen Pol, den man für das Gegenteil der gewöhnlichen Prosasprache halten kann [vgl. Jakobson 1986: 238]. Während die Prosasprache (die unter anderem auch wissenschaftliche und Gebrauchsprosa umfasst) als Gegenstand der Textlinguistik als solcher gilt, ist die dichterische Sprache der Gegenstand eines besonderen Zweiges dieser Wissenschaft, und zwar der Linguopoetik. Dieser wissenschaftliche Zweig wird traditionell an der Moskauer Lomonossow-Universität erarbeitet [vgl. besonders Sadornowa 1992]. Die

beiden sprachlichen Systeme (die der deutschen und der russischen Sprache) müssen dementsprechend auf den linguopoetischen Gebrauch relativiert werden.

Der translatorische Problemkreis an und für sich umfasst auch einige Aspekte. Der eine betrifft den Gegenstand der Übersetzungstheorie. Die Sprachforscher, die sich damit beschäftigen, betonen, dass sich seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts das Spektrum linguistischer Ansätze in der linguistischen Übersetzungsforschung erweitert und vertieft hat. Werner Koller schreibt in diesem Zusammenhang: „Kennzeichnend für die moderne linguistisch orientierte Übersetzungswissenschaft ist, dass unterschiedliche Theorien und Beschreibungsmodelle angewendet werden, um das vielseitige Phänomen Übersetzung als Prozess und Produkt zu erfassen: Kontrastive Linguistik, Semantik, Psycholinguistik, Textlinguistik, Soziolinguistik, Pragmatik“ [Koller 2004:182]. Doch trotz dieser Erweiterung und Vertiefung gelten viele Probleme der Übersetzungswissenschaft bis heute als ungelöst. Das betrifft z.B. das Problem der Übersetzbarkeit. Im Spielraum zwischen der These der prinzipiellen Übersetzbarkeit und prinzipieller Nicht-Übersetzbarkeit befindet sich die Auffassung der *relativen Übersetzbarkeit*, die W. Koller begründet. Er sieht diese Relativität zum einen in den Veränderungen der Sprachverwendung, sowie in den Veränderungen der Verstehensvoraussetzungen, zum anderen aber in den metakommunikativen Funktionen der Sprachen, die zum kommentierenden Verfahren benutzt werden können, sowie in ihrer Vielschichtigkeit, die für die Übersetzung fruchtbar gemacht werden kann [Koller 2004: 190].

Der Begriff der Relativität wird auch für andere Forscher zu einem zentralen Punkt der Übersetzungstheorie. So definiert Andrew Chesterman folgendermaßen das Objekt dieser Theorie: „The object is a range of relations that are themselves inter-related. Research is not focused on translated texts in isolation, but always in relation to something else“ [Chesterman 2004: 98]. Die theoretische Grundlage solcher Relativität sieht A. Chesterman in der *Polysystematik* [ebd.: 95]. Dieser Gedanke hat für den vorliegenden Artikel eine entscheidende Bedeutung.

Wie man die Polysystematik versteht, ist ein anderer Aspekt der Übersetzungstheorie. Viele Sprachforscher begründen die Systematik im Zusammenhang mit den hierarchischen Ebenen der Sprache und unterscheiden dementsprechend die phonetische, semantische, syntaktische und pragmatische Äquivalenz. Aber auch hier ist keineswegs von einer Einstimmigkeit zu sprechen. Während Dieter Huber den *phonologischen Fragestellungen* in der Translationswissenschaft eine untergeordnete Position einräumt [Huber 1999: 47], zählt Roman Jakobson diese zu den

grundlegenden Ansätzen für die vergleichende Analyse der poetischen Form [Jakobson 1987 (1953): 25 ff.]. Auf der Suche nach der *semantischen Äquivalenz* ist für einige Sprachforscher das Gemeinte wichtig [vgl. z.B. Kussmaul 1999: 52], für andere aber linguokognitive Basis der Translation [Fefilow 2003: 56 ff.]. Bei der Beurteilung der *syntaktischen Äquivalenz* konzentrieren sich einige Forscher auf die Präferenzregeln [Kvam 1999: 55], andere dagegen auf den syntaktischen Parallelismus, der grundlegend für die poetische Form ist [Jakobson 1987 (1966): 104 f.f.]. Bei der Erörterung der translatorischen *Pragmatik* gehen einige Autoren von der intendierten Gerichtetheit des Originals und des Translats auf den Leserkreis aus [Neubert 1999: 57 f.], andere dagegen legen auf die Wechselwirkung von Grammatik und Pragmatik Wert, wobei Direktionalität zum Parameter der *Informationspositionierung* wird [Doherty 1997:85 f.f.]. Die angeführte Bandbreite umfasst nur einen kleinen Teil der Übersetzungsproblematik, zeigt aber, dass die Ansätze noch nicht erschöpft sind. Im Weiteren möchte ich meinen eigenen Ansatz der vergleichenden Analyse des Originalgedichtes und seiner Übersetzung(en) thematisieren, der semiotisch gerichtet ist und in einem gewissen Sinne Jakobsons Systematik weiterführt.

2. Prämissen der Forschung

2.1. Systematik der Übersetzungsebenen

Ein Prosatext kann aus linguosemiotischer Sicht auf drei Ebenen analysiert werden, die mit Form, Sinn und Funktion korrelieren. Die Form ist auf der Oberflächenebene vertreten, der Sinn in der Semantik und die Funktion in der pragmatischen und metasprachlichen Auswirkung eines literarischen Werkes. In dem Gedicht, das die ästhetische Position des Autors konzentriert zum Ausdruck bringt, sind diese Ebenen eher greifbar als in der Prosa. Ich werde zeigen, dass ihre Ausscheidung auch auf die Translation übertragbar ist, was allerdings auf keinen Fall die Rezeptionsganzheit sowohl im Original als auch in der Übersetzung zerstört, sondern den "heimlichen Sinn" des Gedichtes erscheinen lässt.

Bevor ich zur Analyse übergehe, muss ich Ausgangsprämissen der Forschung darlegen. Bezüglich der Prosatexte sind sie in meinem Buch [Kostrowa 2004] systematisiert. Hier werden sie in Bezug auf die Übersetzung erläutert.

Auf der *Oberflächenebene* ist die Form des Gedichtes empirisch sichtbar. Auf dieser Ebene kann man wahrnehmen, ob das Gedicht gereimt ist oder nicht, ob die Interpunktion da ist, man kann auch die Strophenstruktur beobachten. Auf der Oberfläche sind auch solche Figuren zu registrieren wie der syntaktische Parallelismus und die Wiederholung.

Die tiefere Ebene, die ich in dem erwähnten Buch *abstrakt-semantisch* genannt habe [Kostrowa 2004], setzt die Interpretation von einzelnen expressiven Textelementen voraus, in erster Linie der Tropen. Auf dieser Ebene kann der Mechanismus ihrer Bildung gezeigt werden. Aber erst die höchste – *metasemiotische* – Ebene ermöglicht die Interpretation der einzelnen expressiven Elemente und Figuren, die nur im Rahmen des ganzen Textes zu beobachten sind. Auf dieser Ebene kann man die Funktionen dieser Elemente und Figuren auf die Grundidee des Autors zurückführen. Da diese Interpretation unumgänglich von der Persönlichkeit des Interpreten geprägt ist, habe ich diese Ebene *idealisiert-pragmatisch* genannt [a.o.O.].

Die Translationsprobleme lassen sich, meiner Meinung nach, aus der Sicht dieser drei Ebenen behandeln.

Die Spezifik der poetischen Übersetzung besteht darin, dass die äußere Form in viel größerem Maße als in der Prosa angesprochen wird. Daher muss mehr Wert auf die empirisch wahrnehmbare Oberflächenebene gelegt werden, die in der Übersetzung dem Originaltext maximal nahe kommen soll. Hier balanciert der Übersetzer zwischen dem Streben, die Originalform zu bewahren und der Suche nach den Spracheinheiten der Zielsprache, die dem Sinne und der Länge nach der Originalsprache entsprechen.

Die tiefere semantische Ebene verschiebt die Übersetzungsprobleme in die Sphäre des idiomatischen Ausdrucks im weitesten Sinne des Wortes, das heißt eines solchen Ausdrucks, der in der Zielkultur als etwas wahrgenommen wird, was ihr nicht fremd ist, also idioethnisch erscheint [vgl. Sawitzki / Plechanow 2000]. Hier sind vor allem Probleme des bildlichen Ausdrucks zu nennen.

Auf der metasemiotischen (funktionalen) Ebene sind die Übersetzungsprobleme mit der Übertragung des Gesamtsinnes des Gedichtes in der Zielsprache unter Berücksichtigung der aufnehmenden Kultur verbunden, was wohl sehr stark von der Persönlichkeit des Interpreten abhängt.

2.2. Das Wort bei Rose Ausländer

In meiner Analyse gehe ich auf alle drei Ebenen aus der Translationsperspektive ein. Als Stoff dienen Originaltexte von Rose Ausländer [Vogel, Gans 1997] und die Übersetzungen von Ludmila Lokschtanova, die in einem Buch veröffentlicht sind [Rose Ausländer], und meine eigenen [Kostrowa 2001, 2003, 2005], zum großen Teil noch nicht veröffentlichten Übersetzungen.

Die Expressivität der poetischen Sprache Rose Ausländers wird in hohem Maße durch ihre philosophische Veranlagung geprägt. Jutta Kristensson sieht diese in der Identitätssuche, die besonders für die Spätlyrik der Dichterin charakteristisch ist und sich vor allem auf ihre jüdische Herkunft und weibliche Natur bezieht [Kristensson 2000]. Das Streben, das eigene Ich zu finden und sich abzusondern, lässt sich in der sprachlichen Form als lose Verknüpfung von Inhalten nieder. Auf der Oberfläche sieht man das in der Ablehnung der strengen Gedichtsform sowie in dem Fehlen der Interpunktion. Das Hauptgewicht liegt auf dem **Wort**. Im Gedicht „Im Wunder“ schreibt die Dichterin:

*Ich verliere mich
im Dschungel der Wörter

finde mich wieder
im Wunder
des Worts*

Es bleibt offen, ob Rose Ausländer mit den Gedichten der russischen Futuristen vertraut war. Jedenfalls haben auch sie das „Selbstwort“ als kanonisierten entblößten poetischen Stoff anerkannt [Jakobson 1987 (1921): 274]. Leider war ihr Schaffen (wohl mit Ausnahme von Majakowski) in der Sowjetzeit verheimlicht und bleibt bis jetzt wenig erforscht. Man darf natürlich auf keinen Fall die poetischen Formen der russischen Futuristen den Gedichten von Rose Ausländer gleichsetzen. Man kann sie aber benutzen, um Rose Ausländers Schaffen dem russischen Leser nahe zu bringen.

Für die poetische Sprache ist die Tendenz zu verblosen Konstruktionen charakteristisch [Jakobson 1987 (1921): 292]. Rose Ausländer bildet hier keine Ausnahme. Wörter erscheinen bei ihr losgelöst vom Verb, sie bilden oft abgesonderte Zeilen. Es wird dem Leser überlassen, syntaktische Verbindungen zu rekonstruieren. Frequent sind dabei lexikalische Neubildungen, von denen viele Zusammensetzungen sind. Als Beispiel nehme ich eine Strophe aus dem Gedicht, das Hölderlin gewidmet ist, der den größten Teil seines Lebens in einem Turm in Tübingen am Neckar zugebracht hat. Rosa Ausländer genügen drei Worte, um uns diese typisch deutsche Stadt vor Augen zu führen. Die russische Sprache macht viel seltener von Zusammensetzungen Gebrauch, deshalb musste ich stattdessen Wortgruppen benutzen. Dabei ging die Unebenheit der Zeilen verloren, die einen eigenartigen Rhythmus des Originalgedichtes prägt. Die syntaktische Form der Verblosigkeit ist dem Russischen nicht fremd:

<i>Giebelrot</i>	<i>Красные крыши</i>	[<i>'krasnyje 'kryschi</i>
<i>Das Gassengebirge</i>	<i>Проулки горами</i>	<i>pra'ulki ga'rami</i>
<i>Jahrhundertedicht</i>	<i>Теснина веков</i>	<i>tes'nina ve'kof]</i>

(Kostrowa, unveröffentlicht)¹

3. Translatorische Probleme der oberflächlichen Ebene: poetische Übersetzung als symmetrische Variante des Originals

Poetische Sprache wird als besonderes Subsystem der Sprache aufgefasst [Redder 2000: 9], in dem sich die Sprache in ihrer ästhetischen Funktion realisiert [Jakobson 1987 (1921): 275]. Für die poetische Sprache ist die Form ausschlaggebend, welche Jakobson für eine Universalie der menschlichen Kultur hält [Jakobson 1987 (1973): 80]. In seiner poetischen Theorie nimmt die Symmetrie einen wichtigen Platz ein. Er versteht darunter den Parallelismus, der sich auf allen sprachlichen Ebenen realisieren kann, von der phonetischen bis zur semantischen [Iwanow 1987:19]. Meiner Meinung nach kann die Idee der Symmetrie auch in Bezug auf poetische Übersetzung verwendet werden, die eine dem Original symmetrische Form annehmen muss.

Für den expressiven Stil von Rose Ausländer, die geradezu mit Worten sparte, ist die äußere Gestalt des Gedichtes von besonderer Bedeutung. Die Zeilen sind uneben, die Strophen unterscheiden sich in der Anzahl der Zeilen, was bei dem Vorlesen einen unebenen Rhythmus schafft. Das Gedicht endet oft mit einer Abschlusszeile, die manchmal eine Sentenz ist. Das illustriert zum Beispiel die typische Struktur des Gedichtes „Befehl“, die in der Übersetzung m.E. ziemlich genau nachvollzogen ist:

<i>Befehl</i>	<i>Приказ</i>	[<i>pri'kas</i> stich
<i>Ein Gedicht</i>	<i>Стих</i>	<i>pri'ta'ilsja i shdjot</i>
<i>Liegt auf der Lauer</i>	<i>Притаился и ждет</i>	<i>ja do'wertschiwo i'du</i>
<i>Ich gehe arglos</i>	<i>Я доверчиво иду</i>	<i>'mimo</i>
<i>Vorüber</i>	<i>мимо</i>	<i>on la'winoi nas'tig me'nja</i>
<i>Es stürzt sich auf mich</i>	<i>Он лавиной настиг меня</i>	<i>proschep'tal mne w ucho</i>
<i>Flüstert mir Worte</i>	<i>Прошептал мне в ухо</i>	<i>slo'wa</i>
<i>Ins Ohr</i>	<i>слова</i>	<i>pi'schi proswu'tschal</i>
<i>Befiehlt schreib</i>	<i>Пиши прозвучал приказ</i>	<i>pri'kas</i>

¹ Aus dem Grund der Leserfreundlichkeit habe ich die russischen Beispiele transkribiert. In meinen Transkriptionen halte ich mich an die Regeln der Duden-Auflage der deutschen Rechtschreibung (1996). Zusätzlich habe ich in mehrsilbigen Wörtern die Betonung angegeben, die Reduktion der Vokale in unbetonten Silben und das Auslautgesetz berücksichtigt.

<i>Ich kann es nicht ab-</i> <i>schütteln</i>	<i>Не могу я его стряхнуть</i> <i>Лихорадочно</i>	ne mo'gu ja je'wo strjach'nut
<i>Ungeduldig</i>	<i>Я пишу</i>	licho'radotschno
<i>Schreibe ich</i>		ja pi'schu
	<i>Бумага вытерпит все</i>	
<i>Papier ist geduldig</i>	(Кострова, unveröffent- licht)	bu'maga 'wyterpit fssjo]

Die translatorischen Hauptprobleme bestehen auf der oberflächlichen Ebene darin, dass es einerseits nicht immer möglich ist, im Russischen Wörter zu finden, die ihrer Länge nach mit entsprechenden deutschen Wörtern übereinstimmen, und andererseits darin, dass die Wortbetonung im Deutschen gebunden, im Russischen aber frei ist, was nicht selten den Rhythmus der Übersetzung verändert. Das erste Problem ist mit den Unterschieden in der morphologischen Struktur des deutschen und russischen Wortes verbunden. Das einfache oder abgeleitete russische Wort enthält oft mehr morphologische Bestandteile als das entsprechende deutsche Wort. Dazu kommt, dass die russischen Endungen nicht selten zweisilbig sind. Deshalb erweisen sich Suffixe und Endungen bei der Übersetzung als „überflüssig“: sie verlängern die Wörter. Außerdem sind sie oft betont und beeinflussen dadurch den Rhythmus. Kurz und gut, sie verändern die Gesamtkonturen des Gedichtes. Das sehen wir beispielsweise an dem Gedicht „Gib mir“ und seinen zwei Übersetzungen. Bei der Sparsamkeit des Ausdrucks bei Rose Ausländer hat der Übersetzer keine große Wahl. Als Übersetzerin sehe ich hier die Hauptschwierigkeit darin, dass die russischen Äquivalente für die Schlüsselbegriffe dieses Gedichtes *Zeit* und *Atem* – *wremja* und *dyhanije* – viel länger sind. In meiner Übersetzung habe ich das Problem so gelöst: das Wort *wremja* habe ich beibehalten, doch sein Bestimmungswort in der vorangehenden Zeile gebraucht, das Wort *dyhanije* durch sein Hyponym *wsdoch* ersetzt. Die andere Übersetzerin hat diese Besonderheiten nicht berücksichtigt, was die äußere Gestalt des Gedichtes verändert hat:

<i>Gib mir</i>	<i>Дай мне</i>	[dai mne]
<i>Gib mir</i>	<i>Дай мне</i>	[dai mne
<i>Den Blick</i>	<i>узреть</i>	us'ret
<i>Auf das Bild</i>	<i>образ нашего</i>	'obras 'naschewo
<i>Unserer Zeit</i>	<i>времени</i>	'wremeni

<i>Gib mir</i>	<i>Дай мне</i>	dai mne
<i>Worte</i>	<i>слов</i>	slow
<i>Es nachzubilden</i>	<i>его нарисовать</i>	je'wo nariso'wat
<i>Worte</i>	<i>Слова</i>	slo'wa
<i>Stark</i>	<i>сильны</i>	ssil'ny
<i>Wie der Atem</i>	<i>как вздох</i>	kak wsdoch
<i>Der Erde</i>	<i>земли</i>	sem'li]
	(Кострова, unveröffentlicht)	

<i>Дай мне</i>	[dai mnə]
<i>Открой мне</i>	[ot'kroi mnə
<i>Картину</i>	kar'tinu
<i>Нашего времени</i>	'naschewo 'wremeni
<i>Дай мне</i>	dai mne
<i>Слова</i>	slo'wa
<i>Чтобы ее воссоздать</i>	'shtoby je'jo wossos'dat'
<i>Слова</i>	slo'wa
<i>Могучие</i>	mo'gutschije
<i>Как дыхание</i>	kak dy'chanije
<i>Земли</i>	zem'li]
<i>(Lokschtanowa: 78)</i>	

4. Translationsprobleme der semantischen Ebene:

4.1. Metaphorisierung

Auf der semantischen Ebene findet sich eine ganze Fülle von metaphorischen Umdeutungen der gewöhnlichen Begriffe. H. Vogel und M. Gans haben auf Grund der Vergleiche von verschiedenen Redaktionen von einem und demselben Gedicht metaphorische Leitmotive herausgefunden. Sie zählen dazu: *Atem, Stern, Zauber, Elend, Nacht* [Vogel, Gans 1997: 189]. Ich würde noch *Zeit* und *Raum* hinzufügen.

Die Metaphern entstehen als Resultat der ungewöhnlichen Kombinationen der Lexeme in einem Satz (*Landschaften sind Geschwister; Die Tage zerbröckeln zwischen den Fingern*), in einer Wortgruppe (*Im Osten des Herzens; Kaiserin Sonne; kühle Tannen der Gedanken*), in einem

zusammengesetzten Wort (*Atemhemd*). Die Übertragung der metaphorischen Bilder in eine andere Sprache ruft verschiedene Transformationen hervor, zum Beispiel den Wortartwechsel. So habe ich die erweiterte Metapher im Gedicht „Im Osten des Herzens“ so transformiert, dass *kühle* substantiviert und als Instrumentalis gebraucht ist (die Rückübersetzung: *Im Norden grünen die Gedanken durch die Kühle der Tannen*).

Im Norden grünen	На севере мысли	[na 'sewere 'mysli
Kühle Tannen	Холодом елей	'holodom 'jelej
Der	Зеленеют	sele 'nejut]
Gedanken	(Kostrowa 2001: 176)	

Nicht selten benutzt Rose Ausländer für ihre metaphorischen Bilder mehrdeutige Wörter, wodurch diese Bilder einen tiefen Sinn gewinnen. Der Übersetzer muss sich dann in der Regel für die eine oder die andere Variante entscheiden, was die Expressivität der Übersetzung abschwächt. In verschiedenen Übersetzungen eines und desselben Gedichtes können in solchen Fällen unterschiedliche metaphorische Bilder entstehen. Als Beispiel verschiedener translatorischer Lesungen führe ich zwei Varianten der letzten Strophe aus dem Gedicht „Bukowina II“ an:

Aufgelöst	Рассыпавшись	[ra 'ssypawschis
Strömen die Jahre	Плывут годы	ply 'wut 'gody
Ans verflossene Ufer	К исчезнувшим	k is 'tschesnuwschim
	берегам	bere 'gam]
	(Lokschtanowa: 21)	

Растворясь	[rastwo 'rjas
Мчатся потоком годы	'mshatssja po 'tokom 'gody
К размытым берегам	k ras 'mytym bere 'gam]
	(Kostrowa 2005: 187)

Jede Zeile des Originals kann verschieden interpretiert werden, was in den Übersetzungen expliziert ist. Dem Partizip *aufgelöst* entsprechen in beiden Übersetzungen die Formen der adverbialen Partizipien, die aber von den Verben mit verschiedener Bedeutung stammen. L. Lokschtanowa führt das Partizip auf das Verb *auseinander brechen, sich auflösen* (z.B. *über eine Organisation*) zurück, in meiner Variante ist es von dem Verb (*etw. in Flüssigkeit*) *auflösen* abgeleitet. In der zweiten Zeile wird das Verb

strömen verschieden gelesen. L. Lokschtanowa interpretiert es als *schwimmen*, ich aber als *wie ein Strom dahineilen*. Zweideutig ist auch das Partizip *verflossen*, das in der ersten Variante auf das russische Verb mit der Bedeutung *verschwinden* und im zweiten Fall auf das Verb mit der Bedeutung *verwischen, unscharf machen* zurückgeht. Das Bild, das hinter der Übersetzung von L. Lokschtanowa steckt, kann man also folgendermaßen rekonstruieren: [die Jahre brechen auseinander und schwimmen an die Ufer, die schon verschwunden sind]. In meiner Übersetzung entsteht ein anderes Bild: [sich auflösend eilen die Jahre wie ein Strom an die verwischten Ufer dahin]. Im ersten metaphorischen Bild ist die Zeit rückwärts gerichtet, weil jedes Jahr für sich steht und einen Anhaltspunkt in der Vergangenheit anstrebt. In meinem metaphorischen Bild scheint das philosophische Konzept der Zeit zu dominieren: in einem geschwinden Strom löst sie sich auf in ihrem Streben nach der verwischten Zukunft.

Verdeutlichung der Beziehungen: Übersetzung ins Russische Kurzformen der Adjektive. Im metaphorischen Gebrauch stehen solche Kurzformen bei Rose Ausländer nicht selten so, dass ihre syntaktische Funktion zweideutig wird: sie werden als prädikative Attribute interpretiert. Die russische Grammatik kennt diese Satzgliedfunktion nicht, denn im Russischen ist die Kongruenz des Adjektivs zwingend. Zum Beispiel ist das Adjektiv *blau* in dem Gedicht „Chagall“ syntaktisch ein Prädikatsattribut, im Russischen aber kann das entsprechende Adjektiv wegen der zwingenden Kongruenz nur eine syntaktische Beziehung behalten. Es tritt als Attribut zum Subjekt des Satzes auf:

Blau	Голубая	[gəlu'baɣa
<i>schaut dich an</i>	<i>глядит на тебя</i>	gle'dit na te'bja
<i>die Kuh</i>	<i>корова</i>	ka'rowa]
	(Kostrowa 2003: 253)	

Die Kurzformen der Adjektive sind in den Gedichten von Rose Ausländer nicht selten nachgestellt und als nachgestellte nicht kongruierende Attribute, oder auch wieder Prädikatsattribute, wirken sie sehr expressiv. Der russische Sprachbau ruft in beiden Fällen eine zwingende Kongruenz hervor und die Adjektive bekommen eine deklinierte Form. Dadurch werden die syntaktischen Beziehungen bestimmter, das Wort – im Gegensatz zum Original – erhält eine kontextuelle Bindung. Während im folgenden Beispiel die Adjektive *wasserarmig* und *waldhaarig* sowohl auf die Landschaft, als auch – metaphorisch – auf das lyrische Ich bezogen werden können, ist in der russischen Übersetzung nur eine Interpretation

möglich. Durch die Kongruenz werden diese Adjektive zu Attributen der Landschaft:

<i>Bukowina II</i>	<i>Буковина II</i>	[buko´wina]
<i>Landschaft die</i>	<i>Ландшафт</i>	[lant´schaft
<i>mich</i>	<i>сотворивший</i>	ssotwo´rifschi
<i>Erfand</i>	<i>Меня</i>	me´nja
<i>Wasserarmig</i>	<i>Водорукый</i>	wodo´ruki
<i>Waldhaarig</i>	<i>Лесоволосый</i>	lessowo´lossy
<i>Die Heidelbeer-</i>	<i>Черничнохолмистый</i>	tschernitschnohol´misty
<i>hügel</i>	<i>Как темный мед</i>	kak ´tjomny mjod
<i>Honigschwarz</i>	(Kostrowa 2005: 187)	

Das nachgestellte, nicht kongruierende Attribut *honigschwarz* wird im Russischen zu einer attributiven Vergleichsgruppe *wie dunkler Honig*. Die nicht kongruierende Form kann hier nicht beibehalten werden, weil auch die nachgestellten Attribute der zwingenden Kongruenz unterliegen.

Manchmal lässt die syntaktische Lockerheit der Wörter bei Rose Ausländer auch andere mehrfache Interpretationen zu. So enthält das Gedicht über Cézanne die Kurzform *unwiderruflich*, deren syntaktische Funktion offen ist: man kann sie entweder als postpositives Attribut, oder als Prädikativ auslegen. Der russische Sprachbau lässt den Übersetzer wieder eine Entscheidung zu Gunsten einer Interpretation treffen. Eine zusätzliche Schwierigkeit besteht darin, dass das Russische die besagte Eigenschaft von anderer Seite semantisiert. Die Rückübersetzung bedeutet etwa wie *fest stehend*. Deshalb habe ich mich für einen negativen Existentialsatz entschlossen. Rückübersetzung: *Anderes gibt es nicht*. Vgl. Sie das Original und die Übersetzung:

<i>Hügel</i>	<i>Холмы</i>	[hol´my
<i>aus Äther</i>	<i>Эфирны</i>	e´firny
<i>unwiderruflich</i>	<i>Другого нет</i>	dru´gowo net
	(Kostrowa 2003: 253)	

4.2. Idioethnischer Ausdruck

Die Berücksichtigung der semantischen Ebene ist noch aus einem anderen Grunde sehr wichtig. Diese Ebene ist für die idioethnische Aus-

druckweise verantwortlich. Das Problem besteht hier darin, dass der Übersetzer entscheiden muss, ob er einen Ausdruck wählt, der in der Zielsprache nicht als sonderbar oder gar fremd erscheint oder ob er wörtlich übersetzt und damit einen Anflug von Fremdheit in das Gedicht einfügt. Meiner Meinung nach soll er doch die für die aufnehmende Kultur idio-ethnische Ausdrucksweise benutzen, andernfalls wird die Übersetzung kaum diese Kultur bereichern. Eine solche Übersetzungsstrategie soll zumindest die Fälle betreffen, die in der Übersetzung doppeldeutig werden. Die Nichtberücksichtigung der Doppeldeutigkeit der Zielsprache sehen wir in der folgenden Übersetzung (L. Lokstanowa):

<i>Hoffnung II</i>	<i>Надежда II</i>	[na'deshda]
<i>Wer hofft</i>	<i>Кто надеется</i>	[Kto na'dejetssja
<i>ist jung</i>	<i>Молод</i>	'molod
<i>Wer könnte atmen</i>	<i>Кто мог бы дышать</i>	Kto mog by dy'schat
<i>Ohne Hoffnung</i>	<i>Без надежды</i>	Bes na'deshdy
<i>Dass auch in Zu-</i>	<i>Что и в будущем</i>	Schto i w
<i>kunft</i>	<i>Будут распускаться</i>	'buduschtschem
<i>Rosen sich öffnen</i>	<i>розы</i>	'Budut raspus'katssja
	<i>Что слово любви</i>	
<i>Ein Liebeswort</i>	<i>Переживет страх</i>	Schto 'slowo ljub'wi
<i>Die Angst überlebt</i>	(Л. Локштанова: 92)	pereshi'wjot strach]

<i>Надежда II</i>	[na'deshda]
<i>Кто надеется</i>	[kto na'dejetssja
<i>Молод</i>	'molod
<i>Как можно дышать</i>	kak 'moshno dy'schat
<i>Не надеясь</i>	ne na'dejas
<i>Что и завтра</i>	schto i 'sawtra
<i>Распустятся розы</i>	ras'pustjatssja 'rosy
<i>Слова любви</i>	slo'wa ljub'wi
<i>Переселят страх</i>	pere'ssiljat strach]
(Kostrowa, unveröffentlicht)	

Es geht hier um die Übersetzung des fettgedruckten Satzteils. Das Verb *überleben* übersetzt L. Lokstanowa wörtlich, was an und für sich richtig ist.

Doch dieses Verb bedeutet im Russischen nicht nur *länger leben als...*, sondern auch *etwas erleben*. Die Doppeldeutigkeit lässt den russischen Leser stutzen: soll ein Liebeswort länger leben als Angst oder soll der, der dieses Wort spricht, Angst erleben? Ich kann Rose Ausländers Text nur im ersten Sinne lesen, deshalb habe ich ein eindeutiges russisches Verb genommen, das der deutschen Wendung *stärker sein* entspricht.

5. Translation auf metasemiotischer Ebene: Anpassung an die fremde Kulturtradition

Die Berücksichtigung der metasemiotischen Ebene fordert vom Übersetzer die Anpassung an die aufnehmende Kultur. Wie oben angedeutet, ist die russische Poesie vor allem durch den Reim gekennzeichnet. Deshalb richten sich die Erwartungen der russischen Leser in erster Linie darauf, dass die poetische Form des Gedichtes vollkommen gereimt ist. Wenn das nicht der Fall ist, so hält man das geradezu für einen Mangel an poetischer Gabe. Die ungereimten Gedichte, obwohl es solche bereits bei Puschkin gibt, haben sich in der russischen Poesie nicht durchgesetzt. Roman Jakobson verbindet den Reim in der Poesie verschiedener slawischer Völker mit der freien Betonung, die eine ähnliche metrische Grundlage in slawischen Sprachen verursacht [Jakobson 1987 (1985): 27]. Das Gesagte lässt verstehen, warum das poetische Werk von Rose Ausländer in Russland gar nicht bekannt ist. Helmut Braun, der Herausgeber der russischen Übersetzungen von Rose Ausländer, beklagt sich im Vorwort zu seinem Buch, dass die russischen Verlage kein Interesse gezeigt haben, das Buch in Russland aufzulegen. Den Grund dafür sieht er im finanziellen Risiko [Ausländer 2002: 5]. Ich finde, dass der Grund tiefer liegt, und zwar in der Qualität der Übersetzung. Der Übersetzer muss hier als Vermittler von zwei Kulturen auftreten, was ich in meinen Übersetzungen in drei Aspekten zeige. Erstens habe ich in die Übersetzungen manche Präzedenzphänomene aufgenommen, die im russischen Sprachbewusstsein präsent sind. Zweitens habe ich mich bei der Wahl der Äquivalente auf den Usus orientiert. Drittens habe ich an manchen Stellen (teilweise) gereimt.

Die Benutzung von Präzedenzphänomenen illustriere ich mit dem Gedicht „Das Schönste“. L. Lokschtanowa übersetzt die Wortgruppe *in dein Zaubertzelt Liebe* wörtlich als *в твой волшебный шатер любовь*, was eigentlich richtig ist und an die Zigeunerherkunft von Rose Ausländer erinnert. Das Wort *шатер* wird im Russischen eindeutig mit Zigeunern assoziiert. Ich habe mich doch für das Wort *шалаш* (Hütte, Laubhütte) entschieden, das in dem russischen Sprichwort vorhanden ist: *С милым рай и*

в шалаше [s milym rai i w schalasje] (Mit dem Geliebten ist auch in der Hütte ein Paradies). Die beiden Varianten sehen so aus:

Ich flüchte	Я убегаю	[ja ube'gaju
In dein Zauberzelt	В твой волшебный шатер	W twoi wol'shebny schatjor
Liebe	Любовь	lju'bow
Im atmenden Wald	Где дышит лес	gde 'dyschit les
Wo Grasspitzen	И кланяются	I 'klanjajutssja
Sich verbeugen	Вершинки травинок	Wer'schinki tra'winok
Weil	Потому что	Poto'mu schto
Es nichts Schöneres gibt	Ничего прекраснее нет	Nitsche'wo pre'krasneje net]

(Lokschtanowa: 155)

Я бегу	[ja be'gu
В твой волшебный шалаш	w twoi wol'shebny scha'lasch
Любовь	lju'bow
В дышащий лес	w 'dyschaschtschi les
Где травинки	gde tra'winki
Склонились	skla'nilis
Потому что	Poto'mu schto
Ничего прекраснее нет	Nitsche'wo pre'krasneje net]

(Kostrowa, unveröffentlicht)

Die Berücksichtigung von Usus und Reimung zeige ich an einer Strophe aus dem Gedicht über Cézanne. Die Wortgruppe *Stoff ohne Schwerkraft* kann man ins Russische wörtlich übersetzen, es klingt vielleicht so unüblich wie diese Wendung auch im Deutschen klingt. Aber die wörtliche Übersetzung *ma'terija bes 'wessa* zerstört m.E. die metrische Grundlage des Verses, der nicht mehr als Vers wahrgenommen wird. Das verletzt den stilistischen Usus. Deshalb musste ich verallgemeinernd transformieren. Die Rückübersetzung lautet: *Es gibt keine Schwerkraft*. Außerdem habe ich das Adverb *innen* durch die Fügung (im Russischen ist es eine Wortgruppe) *darin* ersetzt, weil das entsprechende Adverb im Russischen meistens in einem technischen Sinne gebraucht wird. Glücklicherweise ergeben die letzten zwei Zeilen einen Reim:

<i>Der Umriss</i>	<i>Контур</i>	[kontur
<i>die Helle innen:</i>	<i>В нем свет:</i>	W njom swet
<i>Stoff ohne Schwerkraft</i>	<i>силы тяжести нет</i>	ʼssily ʼtjashesti net]
	(Кострова 2003: 253)	

6. Fazit

Die systematische Erörterung der Translationsprobleme aus semiotischer Sicht erlaubt es, die Adäquatheit der Übersetzung objektiver einzuschätzen, weil dabei alle drei Seiten des sprachlichen Zeichens sowohl im Original, als auch in der Übersetzung berücksichtigt werden. Bei der Analyse der Übersetzungen von Rose Ausländer kommt deutlich zum Ausdruck, dass ihre „starken Worte“ für den russischen Kulturkreis anders wiedergegeben werden müssen. Ihre expressive Wirkung kann man nur als Nachdichtung nachvollziehen, die die Besonderheiten des russischen Sprachbaus und der russischen poetischen Ästhetik berücksichtigt.

Die Übersetzungstransformationen, angeregt durch das Streben, die äußere und die innere Form des Originaltextes zu erhalten, betreffen sowohl die Oberflächenebene, als auch semantische und metasemiotische Ebenen. Die Transformationen der Oberflächenebene bestehen in der Auswahl der semantisch nahen Wörter der Zielsprache, die ihrer Länge nach das Original wiederholen, und deren wechselnde Betonung einen bestimmten Rhythmus schafft. Ich muss zugeben, dass die genaue symmetrische Wiedergabe des Rhythmus weder der einen, noch der anderen Übersetzerin gelungen ist.

Bei der Übersetzung der Metaphern wird das Translat in der Regel eindeutiger, was seine Expressivität reduziert. Die Transformationen, die auf die Eigenart des russischen Sprachbaus zurückgehen, führen auch, wie paradox das auch scheinen mag, zu einer konkreteren Sinngebung im Vergleich zur Originalsprache. Obwohl das ein für die Übersetzung typisches Phänomen ist, dass sie oft klarer erscheint, als das Original, ist es doch – sprachkontrastiv gesehen – bemerkenswert. Denn das betrifft vor allem die Texte, die in der Originalsprache Kurzformen der Adjektive enthalten, welche im Deutschen „frei“, im Russischen aber gebunden sind. Das widerspricht der typologischen Charakteristik des Russischen als einer Sprache, in der die Tendenz zu einer größeren Selbständigkeit und Autonomie des Wortes zum Ausdruck kommt [vgl. Admoni 1965]. In der Poesie Rose Ausländers erscheint das Wort syntaktisch unabhängiger als in entsprechenden russischen Übersetzungen, was die Eigenart ihrer poetischen Sprache bestätigt.

Die Transformationen der metasemiotischen Ebene, die den russischen Kulturkreis und die russische poetische Tradition berücksichtigen, sollen die Expressivität der Originaltexte mit anderen Mitteln realisieren, die bei Rose Ausländer fehlen. Das sind beispielsweise Benutzung von Präzedenzphänomenen, Orientierung auf den sprachlichen und stilistischen Usus und eine gewisse „Milderung“ durch den Reim. Die Ästhetik muss mit transferiert und dem anderen Kulturkreis angeschlossen werden. Der sprachliche Kreis wird somit vollendet: die oberflächliche formale Gestaltung der Nachdichtungen kann meistens beibehalten werden und eine analoge Wirkung ausüben.

Literatur

Admoni, W.G. (1965). Istoritscheski ssintaxis nemezkwowo jasyka. – Moskau: Wysschaja schkola.

Chesterman, Andrew (2004). Translation as an object of research. In: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul / Greiner, Norbert / Hermans, Theo / Koller, Werner / Lambert, José / Paul, Fritz (Hrsg.). Übersetzung. Translation. Traduction: Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung / An international Encyclopedia of Translation Studies / Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction. 1. Teilband / Volume 1 / Tome 1. – Berlin / New York: de Gruyter. S. 93-100

Doherty, Monika (1997). Übersetzen im Spannungsfeld zwischen Grammatik und Pragmatik. In: Keller, Rudi (Hrsg.). Linguistik und Literaturübersetzen. – Tübingen: Narr. S. 79-102

Fefilow, A.I. (2003). Metodologitscheskije osnovy translatologii. – Uljanowsk: goss. Universitet.

Huber, Dieter. Phonologie. In: Snell-Hornby, Marie / Hönl, Hans G. / Kussmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hrsg.). (1999) Handbuch Translation; 2., verbesserte Auflage. – Tübingen: Stauffenburg-Verl. S. 47-48

Iwanow, Wjatsch. Wss. (1987) Poetika Romana Jakobsona. In: Roman Jakobson. Raboty po poetike: Perewody. – Moskau: Progress. S. 5- 22

Jakobson, Roman (1987/ 1921). Nowejschaja russkaja poesija. Nabrossok perwy: Podetupy k Chlebnikowu. In: Roman Jakobson. Raboty po poetike. S. 272- 316. (Erstveröffentlichung 1921 auf Russisch: R.O. Jakobson. Nowejschaja russkaja poesija. Nabrossok perwy. Praga.)

Jakobson, Roman (1987 / 1953). Osnowna slawjanskowo sravnitelnowo literaturowedenija. In: Roman Jakobson. Raboty po poetike. S. 23- 79. (Erstveröffentlichung 1953: R. Jakobson. The Kernel of Comparativ Slavic Literature. In: Harvard Slavic Studies, Vol.I, Cambridge, Massachusetts.)

Jakobson, Roman (1987 / 1966) . Grammatitscheski parallelism i ewo russkije aspekty. In: Raboty po poetike. S. 99- 132. (Erstveröffentlichung 1966: R. Jakobson.

Grammatical Parallelism and its Russian Facet. In: *Language*, vol. 42, Weverly Press inc., №2, p. 399-429)

Jakobson, Roman (1987 / 1973) . Woprosy poetiki. Postskriptum k odnoimennoi knige. In: *Raboty po poetike*. S. 80-99. (Erstveröffentlichung 1973: R. Jakobson. Postskriptum. In: *Questions de Poétique*. Paris, Seule, p. 485-504)

Jakobson, Roman / Waugh, Linda R. (1986). *Die Lautgestalt der Sprache*. – Berlin / New York: De Gruyter.

Koller, Werner (2004). Die Übersetzung als Gegenstand der Sprachwissenschaft. In: Kittel, Harald et al. (Hrsg.). *Übersetzung. Translation. Traduction*. S. 180-191

Kostrowa, O.A. (2004). *Expressiwnyi ssintaxis ssowremennowo nemezkwowo jazyka..* - Moskau.: Flinta. MPSS.

Kristensson, Jutta (2000). *Identitätssuche in Rose Ausländers Spätlyrik: Rezeptionsvarianten zur Post-Schoah-Lyrik*. – Frankfurt am Main: Berlin/ Bern/ Bruxelles/ New York/ Wien: Lang

Kußmaul, Paul (1999). *Semantik*. In: Snell-Hornby, Marie... (Hrsg.) *Handbuch Translation*. S. 48-53

Kvam, Sigmund (1999). *Syntax*. In: Snell-Hornby, Marie... (Hrsg.) *Handbuch Translation*. S. 53-56

Neubert, Albrecht (1999). *Pragmatik*. In: Snell-Hornby, Marie... (Hrsg.) *Handbuch Translation*. S. 56-59

Redder, Angela (2000). *Sprachliche Formen und literarische Texte – eine interdisziplinäre Aufgabe*. In: *Sprachliche Formen und literarische Texte (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 61)*. S. 5-17

Sadornowa, W. Ja. (1992) . *Slowesno-chudoshestwennoje proiswedenije na rasnykh jasykach kak predmet lingwisticheskowo issledowanija: Autorreferat der Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades*. – Moskau: MGU.

Sawitzki, W.M. / Plechanow, A.E. (2002). *Problemy idioethnizma retschi (problemy idioethnitscheskoi ssotschetajemosti)*. – Samara: Samarski filial MPGU.

Showtis, A. (1970). *U istokow russkowo verlibra*. In: *Masterstwo perewoda: Sbornik 7*. – Moskau: Ssowetski pissatel. S. 386-406.

Vogel, Harald / Gans, Michael. (1997). *Rose Ausländer lesen. Lesewege – Lesezeichen zum literarischen Werk*. – Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

Quellen

Rose Ausländer (2002). *Роза Ауслендер. Wer hofft / ist jung. Кто надеется / молод*. Übertragen von Ludmila Lokschtanova. Перевод Людмилы Локштановой. – Köln: Rose Ausländer-Stiftung 2002

Kostrowa, O.A. (2001). *Lirika sowremennykh nemezkich poetow w perewode na russki jazyk*. In: *Samarski gossudarstwenny pedagogitscheski universitet. Westnik fakulteta inostrannykh jasykow, № 2*. – S. 174-177

Kostrowa, O.A. (2003). Liritscheski mir Rosy Ausländer: stichi o chudoshnikach. In: Samarski gossudarstwenny pedagogitscheski universitet. Westnik fakulteta inostrannyh jasykow, № 4. – S. 250-255

Kostrowa, O.A. (2005). Ontschisna Rosy Ausländer. In: Samarski gossudarstwenny pedagogitscheski universitet. Westnik fakulteta inostrannyh jasykow, 60-letiju Pobedy poswjascchtschajetsja.– Samara: SGPU. – S. 186-187.